Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,000.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 150. **Sonnabend** den 30. Mai 1885. **79. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 31. Mai, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Leipziger Wollmarkt** wird am **17.** und **18. Juni** auf dem **Fleischerplatze** abgehalten, es kann jedoch die Anfuhre und Auslegung der Wolle in hergebrachter Weise bereits am 16. Juni erfolgen.

Maschinen und Geräthe, welche Beziehung zur Landwirthschaft und zur Wollproduction haben, können während des Wollmarktes daselbst in der Nähe der Waagebude, soweit Platz vorhanden, aufgestellt werden.

Leipzig, den 18. Mai 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Wegen dem 1. Juni d. J. ab beginnender Einlegung von Doppelgleisen der Pferdebahn wird die **Ringstraße** auf der Strecke vom alten Theater bis zu Tscharmann's Hause, soweit es die Arbeiten erfordern und auf die Dauer derselben, theils **für den durchgehenden**, theils **für allen unbefugten Fahrverkehr** gesperrt.

Wer sich erlaubt, mit Fuhrwerk irgend einer Art die gesperrten Strecken unbefugt zu befahren, wird um Geld **bis zu 60 Mark** oder mit **Haft bis zu 14 Tagen** bestraft werden und zwar in der Regel bereits im ersten Falle mindestens **um 10 Mark** oder mit **Haft von 2 Tagen.**

Leipzig, am 27. Mai 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gringmuth, Assessor.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr **Kurt Mühlberg**, Buchdruckereibesitzer, in Firma: A. Th. Engelhardt, Sternwartenstraße Nr. 12 parterre, die auf ihn gefallene Wahl zum Armenpfleger im 35. Districte angenommen hat, ist derselbe am 22. Mai d. J. durch Herrn Districtsvorsteher Kaufmann **J. W. R. Kurtze** in dieses Amt eingewiesen worden.

Leipzig, den 28. Mai 1885.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. A.

Bei dem unterzeichneten Polizei-Amte wurde am gestrigen Tage **ein Bündel Felle**, als im Abfertigungsboden der Zoll-Expedition des Dresdner Bahnhofes hier aufgefunden, eingeliefert.

Der unbekannte Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in unserem Commissariat in Empfang zu nehmen, andernfalls nach §. 239 des bürgerlichen Gesetzbuchs darüber verfügt werden wird.

Leipzig, am 28. Mai 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Centralafrika.

Der friedlichen Arbeit, zu welcher sich die deutschen Colonisten mit der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft unter der Leitung Stanley's in Centralafrika vereinigt haben, drohen Gefahren, welche bisher noch nicht in den Kreis der Berechnungen gezogen waren. Es dringen dunkle Gerüchte nach Europa über das Erscheinen von Araberstämmen auf dem der Ostafrikanischen Gesellschaft gehörigen Gebiete, welche im Einverständniß mit dem Sultan von Zanzibar stehen sollen. Der Gedanke, daß wir es hier mit einer Ausdehnung des Einflusses des Mahdi nach Süden zu thun haben könnten, erweist sich sogleich als hinfällig, wenn wir die großen Entfernungen in Betracht ziehen, welche derartigen Unternehmungen entgegen stehen. Kordofan, welches etwa als das Centrum der Macht des Mahdi anzusehen, ist mehr als 150 geographische Meilen in gerader Linie entfernt und außerdem ist der Zug der Mahditen seit zwei Jahren nicht nach Süden, sondern nach Norden gerichtet. Gegenwärtig ist die Provinz Dongola, welche etwa unter dem 20. Grad nördlicher Breite liegt, der Schauplatz der militairischen Bewegungen des Mahdi, während die Congomündung und Zanzibar unter dem 6. Grade südlicher Breite liegen, also 390 geographische Meilen vom Kriegsschauplatz entfernt sind. Diese Entfernung bietet in einem Lande, welches keine anderen Straßen besitzt, als die wenigen schiffbaren Flüsse Centralafrikas, so unüberwindliche Schwierigkeiten, daß von einem Feldzuge des Mahdi gegen den Congostaat überhaupt nicht die Rede sein kann. Das Ziel des Mahdi ist die Küste des Rothen Meeres einerseits und Egypten andererseits, der Congostaat hat für ihn so lange keine Bedeutung, als er nicht als Verbündeter der Engländer und Türken auftritt. Diese beiden Nationen sind es, welchen der Rachefeldzug des Mahdi gilt, der religiöse Fanatismus und der Fremdenhaß sind nur Mittel zum Zweck, um die Massen leichter in Bewegung zu setzen. Die eigentliche Ursache des Kampfes ist die Mißhandlung der sudanesischen Bevölkerung, durch Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Aussaugung und Sclaverei. Der Mahdi ist der Befreier der mißhandelten Bevölkerung von türkischem und englischem Druck, und weil dieser Gegensatz der Angelpunct der ganzen Bewegung ist, an deren Spitze der Mahdi steht, deshalb sah sich auch Gordon genöthigt, den Interessenten des Sclavenhandels Zugeständnisse zu machen, die er aus eigenem Antriebe niemals gemacht hätte. Es haften dieser Bewegung große Unklarheiten an, welche sich aus den widerstreitenden materiellen und religiösen Interessen, aus dem Gegensatz zwischen den auf Herrschaft ausgehenden Europäern und den geknechteten Bewohnern Egyptens und des Sudans auf der einen, zwischen der christlichen und mohammedanischen Religion auf der andern Seite ergeben, aber die eigentlichen Hauptfeinde des Mahdi sind die Engländer und die Türken, jene als die Herren des zum Theil mohammedanischen Indiens, diese als die Unterdrücker Egyptens und des Sudans. Möglich, daß die von Erfolgen berauschten Mahditen sich auch eines Tages gegen die Colonialbestrebungen der im Süden des Aequators wirkenden Europäer wenden mögen, heute droht diesen von dorther keine Gefahr.

Aber eine andere Gefahr besteht in Centralafrika für die deutschen Colonisten und für den jungen Congostaat und diese hat ihre Quelle in der Mißgunst der Engländer gegen die Deutschen und die Afrikanische Gesellschaft. Beide haben sich gegen die Engländer verbündet, um ihnen und den Portugiesen die Congomündungen streitig zu machen und durch Feststellung neuer völkerrechtlicher Grundsätze ihrer Habgier Zügel anzulegen. Das fordert Rache, und um diese mit allen Ränken ins Werk zu setzen, sind die Engländer mit den nöthigen Eigenschaften ausgerüstet. Im Sultanat Zanzibar haben die deutschen Colonisten durch ihre Betriebsamkeit und Klugheit seit einer Reihe von Jahren festen Fuß gefaßt und die Engländer allmälig aus der herrschenden Stellung, welche sie bisher einnahmen, hinausgedrängt. Besiegelt wurde diese Thatsache durch die Einsetzung des Dr. Rohlfs als deutscher Generalconsul in Zanzibar. Das war nicht nach dem Sinne der Engländer, und deshalb haben sie alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Sultan Said Bargasch auf ihre Seite zu ziehen und ihn zu feindlichen Schritten gegen die Deutschen zu veranlassen. Der Sultan war thöricht genug, diesen Einflüsterungen Gehör zu schenken und jetzt wird die Strafe für seinen Treubruch nicht ausbleiben. Noch sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Sultan Said Bargasch nicht abgebrochen, aber wenn er in seinem Wahn verharrt, daß die durch kaiserlichen Schutzbrief in ihren Rechten anerkannten Mitglieder der Ostafrikanischen Gesellschaft sich durch Gewaltmaßregeln aus ihrem wohlerworbenen Eigenthum herausdrängen lassen, dann wird er die Macht Deutschlands in sehr unangenehmer Weise zu fühlen bekommen. Schon ist ein Geschwader unterwegs, welches wahrscheinlich aus den Kreuzerfregatten „Prinz Adalbert", „Elisabeth", „Stosch" und „Bismarck" besteht, um den bethörten Sultan für sein gewaltthätiges Vorgehen gegen deutsche Colonisten zu züchtigen und die verletzte Autorität der deutschen Flagge wiederherzustellen.

Welche Rolle die Engländer bei der Entwicklung des Streits gespielt haben, ist noch nicht öffentlich bekannt, aber an Ort und Stelle wird man darüber vollkommen klar sehen. Man sollte glauben, daß England durch seine bedrängte Lage in Egypten alle Hände voll zu thun hätte, um sich gegen die Folgen der Thorheit seiner Regierung zu wehren. Der Rückzug aus dem Sudan, die Ueberführung der Garde von Suakim nach Alexandrien, die Ankunft des Generals Wolseley in Kairo sind so niederdrückende Thatsachen für den englischen Stolz, daß vollständige Zurückhaltung in allen internationalen Angelegenheiten die alleinige Richtschnur für die englische Politik bilden müßte. Statt dessen geben die Engländer durch ihr Verhalten in Zanzibar neuen Anlaß zur Unzufriedenheit, und die Regierung scheint durch Gehenlassen diese Bestrebungen zu ermuthigen.

Es ist klar, daß ein junges, kaum errichtetes Staatswesen wie der Congostaat, vor allen Dingen der Sicherheit gegen äußere Angriffe bedarf, um sich zu befestigen und sich zu organisiren, wenn alle feindliche Stämme sich vereinigen, um diese Entwickelung zu hindern oder ihr Schwierigkeiten zu bereiten, so kann das nur zum Schaden des jungen Staatswesens ausschlagen. Die Engländer mögen sich dessen freuen, aber ihre Freude wird nicht allzu lange dauern, denn ein paar Hundert Matrosen und Marinesoldaten reichen hin, um den irregeleiteten Sultan von Zanzibar zur Vernunft zu bringen und die mit ihm verbündeten Araberstämme zu Paaren zu treiben. Aber die ohnehin gereizte Stimmung Deutschlands gegen England wird durch solche Nadelstiche nicht verbessert und die Engländer werden aus der Haltung, welche Deutschland in der egyptischen Finanzfrage und auf der Suezcanal-Conferenz in Paris einnimmt, ersehen, daß Deutschland die englischen Pläne auf Machterweiterung nicht unterstützt. England befindet sich augenblicklich in einer schweren Krisis, die von seinen Feinden und Nebenbuhlern nach allen Richtungen hin zum Nachtheile Englands ausgebeutet wird, warum bemüht sich England nicht, wenigstens die Nationen, welche ihm blutsverwandt sind, sich zu Freunden zu erhalten? Eine Zeit lang hatte es den Anschein, daß die englische Regierung die Tragweite der Colonialfrage in Deutschland richtig erkannt und ihre Politik danach eingerichtet hätte, aber die neuesten Rückfälle in die ursprüngliche Scheelsucht und Mißgunst belehren uns darüber, daß wir mit England noch manchen harten Strauß auszufechten haben werden, bis ein für beide Theile ersprießliches Verhältniß sich herausstellen wird. Der Sultan von Zanzibar ist das bedauernswerthe Opfer englischer Intriguen; wenn nicht vor Eintritt ernster Ereignisse Gladstone zur Besinnung kommt und das, was in Zanzibar von seinen Landsleuten verbrochen wurde, wieder gut macht. Das Schweigen, welches an maßgebender Stelle über diese Angelegenheit beobachtet wird, berechtigt zu der Hoffnung, daß weitere ernste Schritte Deutschlands in Ostafrika vermieden werden können.

Leipzig, 30. Mai 1885.

* Der **Reichstag** hat die erste Session seiner neuen Legislaturperiode leidlich gut überstanden; er hat eine ganze Reihe positiver Arbeiten, darunter solche von erstem Rang, zu Stande gebracht; er hat insbesondere in der Frage der Colonialpolitik der Regierung seine Unterstützung gewährt, wenn auch unter langem Zögern und viel Widerspruch. Der Druck der öffentlichen Meinung hat in dieser populären Zeitfrage selbst bei dem Centrum und den Deutschfreisinnigen seine Wirkung nicht ganz verfehlt. Auch in der Social- und Zollpolitik konnte die Regierung sich auf eine entschiedene Mehrheit stützen. Wenn man bei Beginn der Session vielfach der Meinung gewesen, der Reichstag werde dem Schicksal der Auflösung nicht lange entgehen, so hat sich ein ausreichender Grund hierzu in dem ersten Abschnitt der neuen Legislaturperiode nicht ergeben. Indessen wenn man beim Rückblick auf die verflossene Session zu dem Ergebniß kommt, der neue Reichstag habe sich praktisch besser bewährt als man es nach seiner Zusammensetzung hätte annehmen können, so darf doch nicht übersehen werden, daß die folgenden Sessionen und noch weit kritischere Entscheidungen bringen werden. So wird in der nächsten Session über den Fortbestand des **Socialistengesetzes** und spätestens in der zweitfolgenden Session über ein neues **Militairgesetz** bei dem bevorstehenden Ablauf des Septennats entschieden werden müssen. Allen Entscheidungen, welche die Befestigung des Reichs und die Stärkung der Staatsgewalt zum Zwecke haben, wird man bei den doctrinairen Grundsätzen der deutschfreisinnigen Partei und dem antinationalen Sinn des Centrums in dem gegenwärtigen Reichstag nur mit sehr ernsten Besorgnissen entgegensehen können. Die beiden genannten Gesetze werden die eigentlich entscheidende Probe für den Reichstag sein, und es könnte sich wohl ereignen, daß sie zum Schlachtruf für neue Wahlen werden. Denn das ist nun einmal der Jammer in unseren parlamentarischen Verhältnissen, daß es seit längerer Zeit an einer **zuverlässigen nationalgesinnten**, die Sicherheit von Reich und Staat allem Andern voranstellenden Mehrheit fehlt. Das vermag eine conservativ-clericale Mehrheit, die bei allen großen nationalen Fragen in die Brüche geht, nicht zu ersetzen.

* Aus **Kiel**, 27. Mai, wird der „Vossischen Zeitung" von der Marine geschrieben:

Die Nachricht von der Bildung eines neuen afrikanischen Geschwaders, welches diesmal an der Ostküste des dunklen Continents zu operiren haben wird, ist zwar noch nicht amtlich bestätigt, aber sie wird hier in unterrichteten Kreisen für richtig gehalten. Das Geschwader soll in der That aus den drei Kreuzerfregatten „Stosch", „Elisabeth" und „Prinz Adalbert" gebildet werden. In diesem Falle wird Commodore Paschen mit der Führung des Geschwaders betraut werden und so das in unserer Marine bisher einzige Ereigniß eintreten, daß ein Officier unmittelbar hinter einander das atlantische, australische und afrikanische Geschwader commandirt hat. Der Ort, wo sich das Geschwader bilden soll, ist noch nicht bekannt; daß die Schiffe von China, Amerika und Australien aber direct nach Zanzibar gehen werden, wird bezweifelt. Die beiden Tender für das Geschwader, „Adler", Commandant Lieutenant zur See von Dombrowski, und „Ehrenfels", Commandant Lieutenant zur See Reitzke, welche schon in diesen Tagen Wilhelmshaven verlassen, werden, wie verlautet, die Reise durch den Suezcanal antreten. Die Tender bringen den drei Schiffen neue Verproviantirung, Reservetheile, Munition und Kohlen; doch werden sie das gesammte Quantum nicht bewältigen können; es heißt auch, daß noch zwei Hamburger Dampfer von der Marineverwaltung gechartert sind. Das neue Geschwader verfügt über 44 Geschütze und 1260 Mann. Die Kreuzer-Fregatte „Bismarck", Commandant Capitain z. S. Karcher, an Bord Contreadmiral Knorr, geht auf die ostasiatische Station als Flaggschiff, und Admiral Knorr wird an Stelle des zeitweilig mit der Führung des Commandos betrauten Capt. z. S. Schering Chef des ostasiatischen Geschwaders. Nachdem die Kreuzercorvette „Olga", Commandant Corv.-Capt. Brudemann, morgen von dem Chef der Admiralität, Generallieutenant von Caprivi inspicirt ist, wird sie Stab und Besatzung zum Theil wechseln und dann als Freiwilligen-Schulschiff ferner in Dienst bleiben. An Bord werden 110 der ältesten Vierjährig-Freiwilligen commandirt, welche einen Ausbildungscursus an Bord eines Schulschiffes noch nicht durchgemacht haben. Die ganze Besatzung der Olga besteht aus 267 Köpfen, die überwiegende Mehrheit also aus seebefahrenen Leuten. Das Schiff wird bis zum Herbst in der Ostsee kreuzen. Auch die letzten Schulschiffe, welche bisher noch keine größeren Touren unternommen haben, rüsten sich jetzt, den Kieler Hafen zu verlassen. Das Schiffsjungenschulschiff „Ariadne", Commandant Corvettencapitain von Arnim, welches bei Friedrichsort ankert, geht morgen in See; am 1. Juni folgen die Segelfregatte „Niobe" (Cadettenschulschiff), die Kreuzercorvette „Luise" und die Brigg „Musquito" (Schiffsjungenschulschiffe).

* Der **Rückgang der deutschfreisinnigen Partei** giebt sich u. A. auch in dem häufigen Eingehen ihrer Preßunternehmungen kund. Es sind deren in den letzten Monaten eine ganze Reihe verschwunden. Soeben zeigt wieder Verlag und Redaction der „**Naumburger Zeitung**" an: „Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir, durch die gegenwärtigen mißlichen Zeitverhältnisse gezwungen, das fernere Erscheinen der „Naumburger Zeitung", des Organs der Deutschfreisinnigen zu Naumburg a/S., eingestellt haben."

* Wie schweizerische socialdemokratische Blätter mittheilen, hat jüngster Tage in Mitte Bayerns (Nürnberg?) eine Zusammenkunft der Vertrauensmänner der **Socialdemokraten in Bayern** stattgefunden, in welcher u. A. auch ein Beschluß über die **Landtagswahlen** gefaßt wurde, dahin gehend, an den künftigen Landtagswahlen nach Kräften sich zu betheiligen und mit den geeigneten Vorbereitungen zu den 1887 stattfindenden Wahlen alsbald zu beginnen. Dieser so frühzeitig gefaßte Beschluß möchte überraschen, da bisher von socialdemokratischer und von demokratischer Seite bei anderen Wahlen und im Petitionswege an den bayerischen Landtag die Ansicht geäußert wurde, das bayerische Landtagswahlgesetz sei ein so illiberales, daß die Vertretung großer Bevölkerungsschichten im Landtage von vornherein ausgeschlossen erscheine und jede Agitation der nicht besitzenden Classen bei den Landtagswahlen eine vergebliche sein werde. Nun beweist der Beschluß der socialdemokratischen Conferenz, daß das Gesetz doch nicht so schlimm ist, als man zu behaupten für gut befand. Das fragliche Vorhaben der bayerischen Socialdemokratie ist jedenfalls durch die letzten Reichstagswahlen, in specie die Wahl des Abg. v. Vollmar im Wahlkreise München II, gezeitigt worden; der „Bayer. Landbote" verweist auf diese Ereignisse und hält einen Erfolg der „Arbeiterpartei" in einigen Wahlkreisen, u. a. München, für mehr als wahrscheinlich.

* * *

* **Zum dänischen Verfassungsstreit** schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus Kopenhagen, 24. Mai:

Die Politik hat in Dänemark eine sociale und ökonomische Wendung genommen. Die politische Opposition hat den Grundsatz angenommen, daß man die politischen Gegner dadurch zu treffen suchen müsse, daß man ihnen den Lebensunterhalt entzieht. Es ist dies allerdings ein neuer Ausdruck der Ohnmacht der oppositionellen Parteien. Da die Regierung dem Büchsenwesen Schranken gezogen hat, ist man im Begriffe, Vereine zu bilden, welche die politischen Gegner von Commune zu Commune ausschreiben oder richtiger proscribiren sollen, um ihnen social und ökonomisch möglichst großen Schaden zuzufügen. Es sind dies die von einigen solchen Vereinen gebrauchten eigenen Ausdrücke. Ein Kaufmann, ein Handwerker von der rechten Seite darf keine Kunden haben, bevor er nicht in sich gegangen ist und sich bekehrt hat. Ja, die Erbitterung wird so weit getrieben, daß man eine Agitation entfesselt hat, um dafür zu sorgen, daß die Kirchen aller der Rechten wohl gesinnten Prediger leer stehen. Die Rechte ihrerseits hat bisher in dieser Richtung Mäßigung bewiesen; nur Majestätsverbrechen, die sehr häufig vorkommen, oder offenbare Uebertretungen des Gesetzes, welche zu politischen Zwecken begangen werden, sind von der Regierung mit Vorladungen oder Absetzungen bestraft worden. Doch schon tritt in den regierungsfreundlichen Zeitungen eine sehr deutliche Tendenz dahin zu Tage, der Taktik der oppositionellen Radicalen, wenn nothwendig, zu folgen und den Kampf ebenfalls auf das sociale und ökonomische Feld hinüberzuspielen. Auf diesem Gebiete hat aber die Rechte die höheren Trümpfe in der Hand, indem es unseren Gutsbesitzern freisteht, für jeden Gewerbsmann ihrer Partei, den die Linke brotlos machen sollte, Prioritäten bei zehn bis zwanzig Kleinbauern aufzukündigen, wodurch unter den jetzigen landökonomischen Verhältnissen Tausende und aber Tausende der letzteren von Haus und Hof vertrieben würden. Es ist bisher von Seite der Rechten darauf nur im Sinne einer Warnung hingewiesen worden, um zu erinnern, was geschehen könnte, falls die Linke den betretenen Irrweg weiter verfolgen sollte.

Viele Hunderte von Versammlungen werden abgehalten, gewöhnlich mit sehr tumultuarischem Verlaufe und bisweilen direct zu Schlägereien und Handgemengen entartend. Der Totaleindruck, welchen man aus allen diesen Erscheinungen gewinnt, ist der, daß die Opposition sehr rathlos ist und sich eigentlich nur damit begnügen wird, für die nationale Vertheidigung (die Kriegscasse der Linken) Geld einzusammeln. Eine Aussicht auf einen Waffenstillstand oder Friedensschluß ist nicht vorhanden. Die Position der Regierung erscheint so stark, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß sie an Nachgiebigkeit denken sollte, und was die Linke betrifft, so hat einer ihrer Führer erklärt, sie habe Zeit zu warten, bis der letzte Mann von der Rechten im Lande gestorben ist. An neue Gesetze ist natürlich nicht zu denken, so lange dies dauert; die Administration hilft aber diesem Uebelstande einigermaßen ab.

Man sagt, daß die gesammte Opposition zum Herbste ihre Mandate niederlegen will; es wären dies 80 von den Mitgliedern des Folkethings, 101 an der Zahl. Dies wäre ein sehr gewagtes Mittel. Die Opposition würde wohl wieder gewählt, aber durch sechs Wochen würde die Linke fehlen, und die Regierung hätte somit völlig freie Hände.

* Man schreibt uns aus **Brüssel** vom 27. Mai:

Die Anarchisten Brüssels hatten sich am Sonntag im Saale des Navalorama zu einer „**Feier des Hauptrags der blutigen Woche**" (Niederwerfung des Commune-Aufstands zu Paris am 24. Mai 1871) zusammengefunden. Etwa 200 Theilnehmer, darunter eine große Anzahl Neugieriger, hatten gegen ein Entrée von 10 Centimes Zutritt gefunden; zu beiden Seiten der Rednertribüne waren rothe und schwarze Fahnen aufgehängt. Ein sehr jugendlicher Redner eröffnete die Versammlung mit einer schwülstigen Lobhymne auf die Commune, worauf der Vorsitzende der Brüsseler anarchistischen Gruppe, **Monnier**, und der unvermeidliche Advocat Nach Splingard das Andenken der „35,000 in den Pariser Straßen gemordeten Brüder" wachriefen. Der genannte Monnier ergriff nochmals das Wort, um **Victor Hugo**, den „**Einfaltspinsel, der an Gott glaubte**", zu beschimpfen, wurde aber von einem Unbekannten darauf hingewiesen, daß der todte Dichter seinerzeit die Sache der Commune vertheidigt habe. Die Versammlung schloß in vollster Ruhe. Am Abend wurde der Pariser Municipalrath **Joffrin**, der früher der 36 Pariser Arbeiter-Delegirten zur Antwerpener Weltausstellung, in einer Kneipe am Marktplatz von betrunkenen Theilnehmern der Anarchisten-Versammlung provocirt und durch Stockschläge mißhandelt. — Der **internationale Congreß für Binnenschifffahrt** ist am Montag im „Palais des Académies" eröffnet worden. — Die am Pfingstmontage stattfindenden **Provinzialwahlen** haben ein erfreuliches Resultat zu Gunsten der liberalen Partei ergeben. In 12 Cantonen fanden Wahlen statt, und von 6 Cantonen, in welchen es zum Kampfe kam, haben 5 mit zum Theil erheblicher Majorität Liberale gewählt. Einzelne Ergebnisse sind ganz überraschend: im vorigen Jahr erlagen die Liberalen in Namur mit 200 Stimmen der clericalen Mehrheit; diesmal haben sie ein Plus von 120. In Marches beträgt die liberale Majorität 400 Stimmen, während 1884 noch ein Ballotement nöthig war. — Die Einweihung der **neuen prächtigen Quais in Antwerpen** wird am 12. Juli stattfinden. Außer der königlichen Familie gedenken das holländische Königspaar und der Prinz von Wales mit Gemahlin der Festlichkeit beizuwohnen.

* Das vom **französischen** „Journal officiel" publicirte Decret, durch welches die jetzige **Kirche Saint-Geneviève**, das **Pantheon**, seiner angeblich „ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben" wird und fortan für berühmte, sowie um Frankreich verdiente Männer als Begräbnißstätte dienen soll, wird nicht blos von Seiten der Klericalen und Monarchisten heftige Anfechtung erfahren. Bereits wird in der gemäßigt republikanischen Presse darauf hingewiesen, daß man nur die Geschichte des Pantheons zu lesen brauche, „jene klägliche Reihenfolge von Ehren und Beleidigungen, welche denselben Persönlichkeiten zu Theil wurden", um sich zu überzeugen, wie wenig vernünftig es ist, den öffentlichen Gewalten in Frankreich die Ausstellung derartiger Nachruhm-Patente zu überlassen. Als nach dem Tode Benjamin Constant's ein ähnliches Project auftauchte, wies das „Journal des Débats" darauf hin, daß „das Pantheon für die gestorbenen Bürger überall wäre, sobald das Volk es wolle." Mit Recht wird die Frage aufgeworfen, wen man nach Victor Hugo im Pantheon beisetzen wolle; eine Frage, die je nach den Umständen mit einer Stimmenmehrheit von zehn bis zwanzig Stimmen entschieden werden könnte. Wird doch nur in seltenen Fällen selbst im republikanischen Lager hinsichtlich der Beurtheilung eines Verstorbenen nahezu dieselbe Uebereinstimmung herrschen, wie gegenwärtig in Bezug auf Victor Hugo. Hierzu kommt, daß die kirchlich gesinnten Katholiken das Pantheon für entweiht erachten müssen, also gar nicht mehr betreten dürften. Was die „ursprüngliche" Bestimmung des Pantheon betrifft, so befindet sich dasselbe nach der Legende über dem Grabe der im Jahre 512 daselbst bestatteten heiligen Genovefa, woselbst zuerst eine Capelle, dann eine Kirche errichtet wurde, die gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts niedergerissen worden ist. Der Grundstein für den heutigen Bau, dessen Plan von Soufflot entworfen wurde, ist im Jahre 1764 gelegt worden, aber auch dieser Bau war der Schutzpatronin von Paris, der heiligen Genovefa, gewidmet. Erst die Nationalversammlung nahm im Jahre 1791 von dem Pantheon Besitz und versah den Bau mit der Aufschrift: „Aux grands hommes la patrie reconnaissante." Diese Inschrift wurde 1822 entfernt, um nach der Juli-Revolution wieder hergestellt zu werden. Ein Decret vom Jahre 1851 hat dann das Pantheon wieder zur Kirche St. Geneviève gemacht, welche Eigenschaft ihr nunmehr wieder entzogen werden soll. Im Pantheon befinden sich unter anderen auch Denkmäler Voltaire's und Rousseau's; beide Grabmäler sind indessen leer, die Gebeine sollen nach 1815 heimlich weggebracht und an einem unbekannten Orte verscharrt worden sein.

* In **Philippopel**, der Hauptstadt von Ostrumelien, ist es, wie bekannt, vor nicht langer Zeit zu **Excessen der bulgarischen Bevölkerung gegen die griechische** gekommen. Ueber dieselben wird der „Allgemeinen Zeitung" aus **Sofia** geschrieben:

Die Ursache jener Auftritte liegt in dem alten Hasse, welcher zwischen Griechen und Bulgaren besteht, und der hauptsächlich von den Griechen in Macedonien geschürt wird. Sie tragen auch an der ganzen macedonischen Bewegung die Hauptschuld, ihre Ränke und Bedrückungen haben dieselbe heraufbeschworen. Durch die Er-